

Seite 2**Geschwisterstreit /**

Schlichten statt richten

Entwicklung /

Immer noch nicht trocken ...

Seite 3**Getrennte Eltern /**

In der Schule an einem Strang

Eine Welt im Kindergarten /

Aske, Bartek, Clara, Derman & Co

Seite 4**Erziehung /**

Regeln für die Regeln

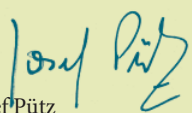
**Liebe Mutter,
lieber Vater,**

hauen Ihre Fünfjährigen auch so auf die Pauke? „Ich habe Opas ganzes Gemüsebeet umgegraben“, brüstet sich Jonas. Und vor ein paar Tagen erst hat er uns vom Hund der Familie eines Kindergarten-Freunds erzählt. „Der ist gefährlich!“ Aber er habe ganz viel mit ihm gebalgt.

Okay, aus Sicht von 108 Zentimetern Körperlänge macht ein Rottweiler zweifellos Eindruck. So ein Tier auch nur zu streicheln, wäre für Jonas eine tolle Leistung; sonst zeigt er vor jedem Hund größten Respekt. Aber gleich balgen? Und das Beet in Opas Garten ... Zu Hause ist Jonas mit jeder ähnlichen Aufgabe nach zehn Minuten „fertig“.

Meinen ersten Impuls, ihn mit Nachdruck auf den Boden der Tatsachen zu holen, kann ich gerade noch zügelnd. Statt ihm Angeberei oder gar Lügen anzukreiden (und mich um seine moralische Entwicklung zu sorgen), versuche ich, die Gefühle zu würdigen, die er darin ausdrückt: Ich bin so stolz, dass ich meine Angst vor dem Hund überwunden habe! Und: Es ist so schön, mit Opa „richtig“ zu arbeiten! Wie viele Quadratmeter Jonas wirklich umgegraben hat, erfahre ich sowieso noch, wenn ich mit ihm über diese Gefühle spreche und er spürt: Papa freut sich über meine Leistung auch, wenn Opa mir geholfen hat. Und diese Erfahrung, hoffe ich, wird ihn mit der Zeit überzeugen, dass er aufs Aufschneiden getrost verzichten kann.

Ihr



Josef Pütz



TASCHENGELD

Goldesel gibt's nur im Märchen

Aus Sicht eines Fünfjährigen funktioniert das wie in Grimms Märchen. Okay, statt eines putzigen Esels steht da nur ein nüchterner Blechkasten. Die Eltern sagen nicht „Bricklebrit!“, sondern stecken ein Kärtchen in einen Schlitz, tippen auf eine Taste und statt Goldstücke regnet es Scheine. Aber: Hauptsache Geld.

Verständlich, dass Manuel darüber eine etwas schiefe Vorstellung vom Wirtschaften in der Familie entwickelt und gelegentlich, wenn Mama oder Papa einen Wunsch mit der Begründung „Kein Geld!“ ablehnen, treuherzig vorschlägt: „Neu holen!“ Der bevorstehende Start in die Schule bietet einen guten Anlass, ihn nach und nach mit den Regeln des Finanzlebens vertraut zu machen. Am nachhaltigsten klappt das durch „Learning by doing“, also durch eigene Erfahrungen – mit Taschengeld.

Manuel ist jedenfalls stolz wie Oskar, als seine Eltern ihm zu Weihnachten eine Geldbörse schenken mit dem Hinweis, dass er ab sofort mit einem oder zwei Euro Taschengeld pro Woche rechnen und

darüber frei verfügen darf. (Eine monatliche Auszahlung empfiehlt sich erst bei älteren Kindern, die schon einen längeren Zeitraum überblicken und erste Erfahrungen mit der Einteilung des Taschengelds gemacht haben.) Klar, dass er damit nicht weit kommt; Matchbox-Autos, die Manuel sammelt, kosten Stück für Stück mehr als das Zehnfache! Umso schneller stößt er auf die Notwendigkeit, mit seinen begrenzten Mitteln gut zu wirtschaften. Die Ausgaben für Schule oder Kleidung lassen sich damit ohnehin nicht finanzieren. Aber auch wenn Manuel sein Geld komplett in Gummibärchen und Lakritzschnecken umsetzt, lassen seine Eltern ihn gewähren. Umso leichter fällt es ihnen, Bitten um Nachschlag ohne Bedauern zurückzuweisen.

Frühere oder spätere Diskussionen um die Höhe des Taschengelds sind damit programmiert. Und durchaus erwünscht – sie eröffnen Manuels Eltern nämlich die Chance, ihren Sohn je nach seinem Alter und seiner Entwicklung nach und nach immer detaillierter über ihre finanziellen Möglichkeiten >>>

>>> und Ziele zu informieren. Darüber, dass das Geld eben nicht in beliebiger Menge aus dem Automaten kommt, dass sie zwar für ihre Arbeit Lohn oder Gehalt bekommen, davon aber Miete, Strom, Heizung, Lebensmittel, Kleidung und vieles andere bezahlen müssen. Dass sie für „große“ Wünsche eine Zeit lang sparen, sprich: andere Wünsche zurückstellen müssen. Und dass das eine

oder andere auf absehbare Zeit wohl ein Traum bleiben wird.

Diese finanziellen Verhältnisse und die Konsumgewohnheiten der Familie bilden einen wichtigen Maßstab für die Höhe des Taschengelds. Gut, wenn Eltern offen und ehrlich darüber reden; dann fühlen sich die Kinder auch in wichtigen Fragen ernst

genommen und entwickeln Verständnis dafür, wenn Mama und Papa nicht jedem Antrag auf Erhöhung des Taschengelds stattgeben. Zu wenig Taschengeld fördert den Lerneffekt ebenso wenig wie zu viel des Guten. Vielleicht hilft auch ein Austausch mit den Eltern der gleichaltrigen Freundinnen und Spielkameraden, die richtige Balance zu finden. ■

GESCHWISTERSTREIT

Schlichten statt richten



In einem Moment spielen sie wunderbar miteinander, im nächsten kracht es – Streit ist unter Geschwistern an der Tagesordnung. Angeblich können sie gleichzeitig auf dem Kriegspfad sein und die Friedenspfeife rauchen ...

Das hat auch sein Gutes: Sie üben sich dabei im Streiten und Versöhnen. Wie das richtig geht, lernen sie am Vorbild ihrer Eltern (> **EB 25, Auf die Form kommt es an**).

Allerdings: Manchmal verrennen Kinder sich so in ihre Wut, dass sie allein keine Lösung mehr finden. Oder sie geraten sogar handgreiflich aneinander. Spätestens wenn dabei Verletzungen drohen, müssen Eltern eingreifen und auf der Einhaltung von Regeln bestehen: nicht mit den Füßen treten, nicht mit Gegenständen aufeinander losgehen, nicht ins Gesicht schlagen. Kluge Mütter und Väter hüten sich aber, Partei zu ergreifen; dem Familienfrieden ist besser gedient, wenn sie als neutrale Schlichter beim Aushandeln eines Kompromisses helfen.

Manchmal geht allerdings nur noch eins: die Streithähne eine Zeit lang voneinander trennen. Oder sich mit beiden gemeinsam beschäftigen – ein Buch lesen, spielen oder zur Abkühlung raus an die frische Luft gehen. ■

ENTWICKLUNG

Immer noch nicht trocken...

Die meisten Fünfjährigen sind im Großen und Ganzen sauber. Umso empfindlicher trifft es Eltern, wenn ihr Kind immer noch oder plötzlich wieder ins Höschen macht, und das mehrmals pro Woche! Die nächtlichen Störungen, die ständige Wascherei von Hosen und Bettzeug, die peinlichen Ausreden, wenn Freunde es zum Übernachten einladen... Verständlich, wenn Eltern über diesem Stress die Geduld mit ihrem Kind verlieren. Doch für die Kleinen wäre das doppelt schlimm. Sie spüren ja selbst, dass sie den Ansprüchen ihrer Umwelt nicht genügen, werden vielleicht sogar von anderen Kindern gnadenlos gehänselt; umso mehr brauchen sie jetzt Rückhalt bei den Eltern.

Das heißt auch: bitte nicht auf eigene Faust an dem Kind herumdoktern, es nachts regelmäßig wecken, seine Trinkmenge einschränken oder es mit einer „Klingelhose“ schlafen lassen. Denn die „Enuresis“ (wie das bei den Kinderärzten heißt) kann ganz verschiedene Ursachen haben, körperliche ebenso wie seelische, und je nachdem sind unterschiedliche Gegenmaßnahmen angezeigt. Deshalb tun Eltern gut daran, sich fachliche Unterstützung zu sichern. Die erste Adresse dafür ist der Kinderarzt (Adressen von Spezialisten finden Eltern im Internet unter www.initiative-trockene-nacht.de), bei seelischen Problemen helfen auch Erziehungsberatungsstellen. Das Wichtigste bei all dem bleibt: den Druck, den das Kind ohnehin spürt, nicht noch zu verstärken. Mit Nichtstun wäre dem Kind zwar auch nicht geholfen, aber es soll spüren: Da ist ein Problem. Aber zusammen mit Mama und Papa kriege ich das in den Griff! ■

Edelstein

Die Kinder spielen nach dem Sonntagsfrühstück satt und zufrieden in der Bauecke und meine Frau und ich gönnen uns eine zweite Tasse Kaffee. Diese paar Minuten haben einen ganz besonderen Zauber für unsere Partnerschaft. Jetzt ist mal Zeit für uns und die Möglichkeit durchzuschlafen und Kraft zu tanken und sich zu erfreuen an dem, was man gemeinsam alles geschafft hat ...

GETRENNTE ELTERN

In der Schule an einem Strang

Noch 15-, 10-, 8-mal schlafen, dann kommt Mika in die Schule – endlich! Seine stolze Mama Sarah fiebert mit ihrem „Großen“, hat vor der Einschulung aber auch ein bisschen Bammel. Mikas Vater, der sich vor einem Jahr von ihr getrennt hat, kommt nämlich auch – mit seiner Neuen! Und die wird eine eigene Schultüte mitbringen, sicher mit mehr Süßkram, als Sarah gut findet...

Und das ist erst der Anfang. Denn mit der Schulpflicht ihrer Kinder kommen auf getrennte Eltern viele neue Aufgaben zu, über die sie sich auseinandersetzen und einigen müssen: Welche Schule soll das Kind besuchen? Wohin geht es nach dem Unterricht? Wer schaut nach den Schulsachen und den Hausaufgaben? Wer hält Kontakt zu den Lehrer*in? Wer geht zu den Elternabenden und zum Schulfest? Und nicht zuletzt: Wie stellen die Eltern sicher, dass beide gleichermaßen über die schulischen Geschicke, Erfolge und Probleme ihres Sprösslings informiert bleiben und ihre Eltern-Pflichten angemessen erfüllen können? Entscheidungen, die den Alltag eines oder beider Elternteile

durcheinanderwirbeln können – siehe die Frage der Betreuung nach dem Unterricht.

Gut, wenn beide Eltern einander zutrauen, diese Aufgaben zu Mikas Bestem wahrzunehmen. Denn anders, ohne dass sie miteinander reden und untereinander Informationen weitergeben, funktioniert die Zusammenarbeit mit der Schule nicht; eine doppelte Elternarbeit können getrennte Mütter und Väter von den Lehrer*in nicht erwarten. Klar, je nach Temperament, Einstellung und eigenen Erfahrungen mit der Institution Schule werden beide das auf je eigene Weise tun; „im laufenden Geschäft“ wird es manchmal auch nicht anders gehen, als Entscheidungen des/der anderen einfach auszuhalten oder Kompromisse zu schließen. Vielleicht einigen sich die Eltern auch, die „Zuständigkeit“ für die Schule komplett „ihr“ oder „ihm“ zu überlassen, zum Beispiel wenn die oder der andere weit entfernt lebt.

Aber zumindest diese und andere Grundsatz-Entscheidungen sollten sie gemeinsam treffen; wenn's anders nicht geht, kann da-



bei eine Mediation in einer Beratungsstelle helfen. Denn je besser die Eltern miteinander handeln, desto unbeschwerter kann Mika an seine neuen Aufgaben in der Schule herangehen. Und die Auf- führung mit der Tanzgruppe, auf die er sich schon so freut, muss doch nicht daran scheitern, dass sie ausgerechnet auf ein Papa-Wochenende fällt, der inzwischen 200 Kilometer weiter weg wohnt und mit Mika lieber zum Fußball ginge? ■

EINE WELT IM KINDERGARTEN

Aske, Bartek, Clara, Derman & Co

Zu jedem Kleiderhaken im Kindergarten gehört ein Bild: Puppe, Hund, Schiff, Maus, Flugzeug, Hase, Bär. Daneben stehen die Namen der Kinder: Clara, Leon, Petra, Aske, Sania, Jiániß, Mehmet, Kenji, Wladimir, Bartek. Aske kommt aus Dänemark, Sania aus Pakistan, Jiániß aus dem kurdischen Teil der Türkei, Mehmet aus Istanbul; Samira stammt aus Syrien und Karim aus Afghanistan.

Sania und Clara frühstücken immer zusammen. Sania darf keine Schweinswurst essen, Clara auch nicht. Sanias Eltern sind Muslime, Clara hat Neurodermitis. Nicht nur, wenn es um die Wurst geht, verstehen die beiden sich prima. Aske spricht noch nicht so gut deutsch, aber er bastelt tolle Holzflugzeuge. Und er kann schon ein Feuerchen machen,

(fast) ganz allein. Deshalb ist er Leons bester Freund.

In der Zeitung steht, dass Kurden und Türken sich misstrauen, aber Jiániß und Mehmet interessiert das nicht; sie springen lieber um die Wette vom Klettergerüst.

Leons Mutter ist Deutsche. Sie schaut weg, wenn Karims Mutter vorbeikommt, obwohl sie auf derselben Etage wohnt. Leons Mutter mag keine Ausländer und schon gar keine Flüchtlinge. Diese fremden Sprachen und Gewohnheiten, und immer die Schuhe vor der Tür! Wie soll da noch einer den Hausflur putzen, beschwert sie sich beim Hausmeister. Und überhaupt! Leon wird bald sechs. Nicht

mehr lange, und er wird die Unterscheide kennen zwischen Kurden und Türken, Christen und Muslimen, deutscher und afghanischer Hausordnung. Wird er sich als Jugendlicher und Erwachsener noch erinnern, wie er mit Bartek Klingelmännchen gespielt und mit Wladimir Fahrradrennen veranstaltet hat? Wie Kenji ihn getröstet hat und mit ins Krankenhaus gefahren ist, als er vom Klettergerüst fiel und sich den Ellbogen brach? Und wie er und Aske sich auf dem Absatz zwischen dem elften und zwölften Stockwerk ewige Freundschaft schworen, nachdem sie im Hof Feuerchen gemacht hatten?

Oder wird Leon dann auch heimlich bei sich denken oder sogar an die Wände sprühen: Ausländer raus!? ■

ERZIEHUNG

Regeln für die Regeln

Wie überall, wo Menschen zusammen leben, gelten auch in Familien mehr oder weniger feste Regeln. Manche sind eindeutig ausgesprochen: „Wer von draußen Dreck hereinschleppt, wischt ihn auch wieder weg.“ An andere hat sich die Familie einfach gewöhnt: „Um 18.30 Uhr essen wir zu Abend.“ Und das ist gut so, denn Regeln erleichtern das Zusammenleben; sie ersparen es Familien zum Beispiel, die Zeiten fürs Essen Tag für Tag neu auszuhandeln. Sie werden zu einem „Geländer durchs Leben“, das Sicherheit und Orientierung schenkt.

Gleichzeitig ist es völlig normal, dass Kinder Regeln ab und zu in Frage stellen oder sogar dagegen aufbegehren. Manchmal versuchen sie damit auszutesten, ob Regelungen oder Grenzen noch gelten – eine Art Selbstvergewisserung. Oder sie spüren das verständliche Bedürfnis, nicht immerzu reglementiert zu werden und einmal selbst „Bestimmer“ zu sein. Manchmal steckt aber auch berechtigter Protest dahinter, zum Beispiel weil Kinder sich weiterentwickelt haben und „alte“ Regeln nicht mehr passen.



Es kommt also darauf an, klug mit diesem Instrument umzugehen; umso mehr Konflikte können sich Familien ersparen. Ein paar Vorschläge:

- **die Zahl der Regeln begrenzen**
 Zu viele erschweren den Überblick und setzen Eltern wie Kinder unter Druck. Manchmal helfen unterstützende Maßnahmen, zum Beispiel: Wer keine Süßigkeiten im Haus hat, braucht den Konsum nicht erst umständlich zu regeln.
- **die Regeln eindeutig formulieren**
 „Im Eingangsbereich soll nichts rumliegen“, sagt Kindern (und auch Erwachsenen) nicht, was genau sie tun sollen. Besser: „Häng’ deine Jacke an den Haken und stelle die Schuhe unter den Schrank.“
- **die Gründe erklären**
 Das gilt auch, wenn Kinder die Zusammenhänge (noch) nicht durchschauen. Eltern schützen sich damit selbst vor Willkür.
- **die Kinder mitbestimmen lassen**
 Über vieles, was die Familie betrifft, können Fünfjährige ernsthaft mitreden und -überlegen, was passend ist.
- **die Folge von Verstößen vorher klären**
 Am wirksamsten sind logische Folgen (> vgl. EB 16, Erfahrung statt Strafe).
- **sich selbst an die Regeln halten**
 ... sonst empfinden Kinder sie zu Recht als pure Willkür der Stärkeren.

- **Ausnahmen zulassen**
 ... zum Beispiel bei Familienfesten oder für kranke Kinder.
- **Verfallsdaten vorsehen**
 Markante Daten wie Geburtstag oder der erste Schultag sind gute Anlässe, geltende Regeln zu überdenken.

Und, last not least:

- **zeigen: Ich mag dich, wie du bist.**
 Denn Kinder folgen Regeln umso bereitwilliger, wenn sie sich geliebt und nicht nur reglementiert wissen. ■

Atempause

Wie die Zugvögel

Obwohl wir Gott nie gesehen haben, sind wir wie die Zugvögel, die an einem fremden Ort geboren, doch eine geheimnisvolle Unruhe empfinden, wenn der Winter naht, eine Sehnsucht nach der frühlingshaften Heimat, die sie nie gesehen haben und zu der sie aufbrechen, ohne zu wissen, wohin.

Ernesto Cardenal

zitiert aus: Andrea Schwarz, Freil. Sehnsuchtsvoll leben. Die Botschaft der Wildgänse, adeo Verlag, 2016, S. 16

Impressum

Elternbriefe du+wir
Herausgeber: AKF e. V., Mainzer Str. 47, 53179 Bonn, Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (8-15 Uhr), info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de
Redaktion: Elisabeth Amrhein (Würzburg), Beate Dahmen (Simmern), Hubert Heeg (Bonn), Renate Holze (Essen), Dr. Petra Kleinz (Dortmund), Josef Pütz (Mönchengladbach; verantwortlich)
Fotos: Photocase: MichaelJBerlin (1); iStockphoto: jacoblund (2), ParkerDeen (3)
Illustration: Renate Alf
Adressenänderungen
 bitte mit Geburtsdatum des Kindes an: Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128, 52085 Aachen, Tel. 02 41 / 16 85-0, Fax 02 41 / 16 85-253, adresse@elternbriefe.de